

Berliner Memorandum zur Bundesgrundschulkonferenz 1995

Im 75. Jahr ihres Bestehens – fünf Jahre vor der Jahrtausendwende und dem Ende des «Jahrhunderts des Kindes» – steht die Grundschule infolge eines tiefgreifenden Wandels in allen Bereichen öffentlichen und privaten Lebens vor großen Herausforderungen. Grundlegende Veränderungen in Kultur und Gesellschaft stellen neue Ansprüche an die Schule. Überkommene Bildungstraditionen werden in Frage gestellt. Zusätzlich belasten die demographische Entwicklung im Osten und Westen unseres Landes und die anhaltende Haushaltsenge den Bildungsauftrag der Grundschule.

Im Blick auf die Veränderungen in den Bereichen «Arbeit – Recht – Gesellschaft», «Gesundheit – Umwelt – Raum» und «Medien – Kommunikation – Freizeit» legt die Bundesgrundschulkonferenz 1995, die sich diesen Themen gewidmet hat, Leitsätze zur künftigen Gestaltung der Grundschule vor.

Arbeit – Recht – Gesellschaft

Der gesellschaftliche Strukturwandel hat die Lebensbedingungen der Kinder verändert und wird sie weiterhin verändern. Scharfe soziale Gegensätze, Wohlstand und ausgeprägter Konsum auf der einen, Arbeitslosigkeit und neue Armut auf der anderen Seite, gravierende familiäre Unterschiede, Berufstätigkeit beider Elternteile, viele Alleinerziehende, zahlreiche Einzelkinder und der kulturelle Pluralismus, Aussiedler- und Ausländerfamilien stellen hohe Anforderungen an die Integrationskraft der Gesellschaft und ihrer Schulen.

Umweltbelastungen vielfältiger Art beeinträchtigen das alltägliche Leben der Kinder: multimediale Berieselung, belastete Atemluft, ungesunde Ernährung, verbauter Lebensraum, Straßenlärm, Bewegungsmangel, Hektik ... Nicht zu unterschätzen sind die Ängste, die durch Gewalt, Kriege, atomare Bedrohung und ökologische Katastrophen ausgelöst werden.

Zugleich verfügen viele Kinder heute schon früh über ein breites, wenn auch häufig fragmentarisches Wissen. Sie sind gegenüber früheren Generationen fähiger, selbstständig und demokratisch zu handeln, sie reagieren sensibler und selbstbewusster auf Fragen und Probleme.

Durch den gesellschaftlichen Strukturwandel gewinnt der Charakter von Arbeit eine neue Qualität. Flexible Arbeitszeiten, die Möglichkeit, neben der traditionellen Arbeit vielfältigen Interessen und Aktivitäten nachgehen zu

können, aber auch die Arbeitslosigkeit schaffen veränderte Lebensrhythmen und Herausforderungen an Gesellschaft und Recht.

Lernen in neuen Rhythmen

Lernen wird als prozesshafte, zielgerichtete und bewusste Auseinandersetzung mit der natürlichen und sozialen Umwelt, mit Kulturen und Ökonomie im Mittelpunkt aller Lebensalter stehen. Lernprozesse selbstständig zu beginnen, zu steuern und auszuwerten ist für den Einzelnen eine Schlüsselqualifikation von hohem Rang.

Das Lernen zu lernen ist deshalb der Anfang aller Bemühungen, Souveränität in der eigenen Lebensführung und der beruflichen Tätigkeit zu gewinnen. Die Grundschule schafft dafür wesentliche Voraussetzungen.

Lernzeit ist Lebenszeit. Neue Lebensrhythmen erfordern neue Lernrhythmen. Individualisierung und Pluralisierung in einer demokratischen Gesellschaft bewirken eine Öffnung starrer Lern- und Bildungsstrukturen.

- *Das Lernen in der Grundschule und seine Rhythmik müssen sich an den Veränderungen der Sozialisationsbedingungen, der Sachfragen und an den natürlichen Lerninteressen der Kinder ausrichten. Eine angemessene Klassenstärke ist unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches Lernen.*
- *Der traditionelle Dreiviertelstundentakt soll flexiblen Lernabschnitten weichen. Phasen der Aktion und Ruhe, der Anspannung und Entspannung müssen das Lernklima bestimmen.*
- *Die neue Rhythmisierung des Lernens in der Grundschule soll äußere und innere Aspekte des Schullebens und des Unterrichts umfassen. Die «äußere» Zeitstruktur der Schulgestaltung muss sich mit «inneren» Einteilungen unterrichtlicher Differenzierung ergänzen. Dafür ist ein verlässlicher zeitlicher Rahmen von in der Regel fünf Zeitstunden für alle Kinder notwendig. Aber auch Ganztagschulen und Ganztagsangebote, die professionell die Aktivitäten des Vormittags fortführen und ergänzen, sollten auf Wunsch der Kinder und der Eltern zur Verfügung stehen.*
- *Mit der Einführung der 6-jährigen Grundschule können die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder verbessert werden. Zudem wird die Integrationsaufgabe durch längeres gemeinsames Lernen gestärkt. Die Gefahr sozialer Selektion und von Fehlentscheidungen bei der Schulwahl wird abgebaut.*
- *Eine veränderte Lernrhythmik hat Folgen für die Arbeit und das Selbstverständnis der in der Grundschule Beschäftigten. Entsprechende Arbeitszeitmodelle, Teamarbeit von Pädagoginnen und Pädagogen sowie ein schuleigenes Profil sind zu entwickeln und zu erproben. Dies ist durch eine angemessene personelle Ausstattung der Schulen sowie eine entsprechende Aus- und Fortbildung zu begleiten und zu fördern.*

Demokratisch leben

Kinder demokratisch leben lernen zu lassen gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Grundschule. Lernen bedarf einer Form und einer Atmosphäre der schulischen Gemeinschaft, in der Offenheit und gegenseitige Anerkennung selbstverständlich sind: Lernen braucht ein demokratisches «Innenleben» in demokratischen Strukturen.

Demokratisch leben ist die anzustrebende Form des Zusammenlebens. Deshalb muss Erziehung zum demokratischen Leben im familiären und vorschulischen Bereich beginnen und in der Grundschule fortgesetzt werden.

Demokratisch leben stellt hohe Anforderungen an Ich-Identität, Toleranz und Verantwortung. Demokratisch leben ist eine schwierige Form des Zusammenlebens vor allem für Kinder, die diese Kompetenzen erst erwerben, aber auch für Erwachsene, die sich immer wieder zu demokratischen Formen durchringen und sie vorleben müssen. Für Pädagoginnen und Pädagogen bedeutet dies, ihre Rolle bewusst wahrzunehmen, indem sie stärker als bisher ihre gesamtgesellschaftliche Verantwortung nutzen. Dazu ist eine Stärkung und Erweiterung der Entscheidungsspielräume der Schule notwendig.

- *Demokratisch leben muss vorrangige und prägende Begegnungsform im schulischen Alltag sein. Die Kinder müssen in die Gestaltung des Unterrichts und Schullebens aktiv einbezogen werden.*
- *Demokratisch leben bedeutet, dass die Grundschule als Lern- und Lebensraum motivierende Gelegenheiten zur Mitgestaltung schafft. Als Schule mit eigenem Profil ist sie wesentlich das Ergebnis der Abstimmungsprozesse zwischen Kindern, Eltern, Kollegium, Schulleitung und allen anderen Beteiligten.*
- *Eltern müssen in der Grundschule die Möglichkeit haben, ihre Erziehungsverantwortung wahrzunehmen und gemeinsam mit allen Beteiligten zu entwickeln.*
- *Demokratisch leben in der Grundschule hat die Verantwortung für alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen unter Beweis zu stellen. Ein schulisches Leistungsverständnis, das rivalisierendes Lernen fördert, widerspricht demokratischen Prinzipien.*
- *Demokratisch leben heißt, unterschiedliche Lebensnormen zu akzeptieren. Die Regelungen des Zusammenlebens müssen gemeinsam entwickelt und von allen anerkannt werden. Dies schließt ein, Grenzen zu erkennen, Grenzen zu setzen und Orientierungen zu geben. Demokratisch leben wird in der Grundschule in demokratischen Lebensformen ermöglicht, z. B. in Gesprächskreisen, Kinderkonferenzen und Klassenräten.*
- *Demokratisch leben heißt für Pädagoginnen und Pädagogen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, vorhandene Gestaltungsspielräume zu nutzen*

und zu erweitern. Ein professionelles Selbstverständnis fördert das demokratische Zusammenleben.

- *Alle in den Grundschulen tätigen Pädagoginnen und Pädagogen sind so aus- und fortzubilden, dass sie in ihrem Berufsleben demokratisches Verhalten selbstverständlich vorleben und vermitteln können.*
- *Demokratisch leben verlangt die Fähigkeit zur Kooperation. Zu kooperieren und im Team zusammen zu arbeiten muss in der Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer stärker berücksichtigt werden.*
- *Demokratisch leben bedeutet, dass sich die Schule zur Gemeinde, zum Stadtteil oder zur Region öffnen muss. Das bedingt eine Kooperation mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommunaler und staatlicher Einrichtungen (z. B. in Form gemeinsamer Projekte) sowie mit anderen Partnern, die sich für das Gemeinwesen engagieren.*

Gesundheit – Umwelt – Raum

Die Zukunft der Kinder wird in hohem Maße von Lebens- und Überlebensfragen bestimmt, auf die wir als Erwachsene gemeinsam mit den Kindern Antworten suchen müssen. Nicht nur die Schule, sondern auch der Wohn- und Nachbarschaftsbereich, das eigene Land, Europa bis hin zur globalen Dimension der «Einen Welt» sind als gesunde und lebenswerte Räume zu erhalten und zu gestalten, um allen Kindern jetzt und künftig ein gesichertes und menschenwürdiges Heranwachsen und Erwachsenenleben zu ermöglichen. Es gilt, einen ökologischen Generationenvertrag zwischen den heutigen Gesellschaften und den nachfolgenden Generationen zu schließen. Wir dürfen heute nicht auf Kosten der Kinder und ihrer Kinder leben. Eine intergenerative Gerechtigkeit ist zu gewährleisten.

In gesunden Mitwelten aufwachsen

Gesundheit ist ein zentraler Auftrag der Schule. Gesundheitsförderung zielt darauf hin, Gesundheit als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu fördern, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Gesunde Mitwelten zu gestalten ist ein Bildungsauftrag für Pädagoginnen und Pädagogen, zu dem sich die verschiedenen Berufe – Planer, Ökotechte, Mediziner, Künstler u. v. a. m. – zusammenfinden müssen.

Bei allen Eingriffen in die natürliche Umwelt und bei allen Gestaltungsprozessen unserer Lebensräume und Lebenszeiten ist die Frage, ob dies der Gesundheit der Kinder dienlich ist, ein verpflichtendes Prüfkriterium. Kinder

sollen in öffentlichen Räumen ihren Platz haben. Zwischen Wohnungen, autofreien Arealen, Treffs, Arbeits- und Kulturstätten, Ruhe- und Rückzugszonen sind leichte Übergänge zu schaffen. Lebendige Stadtquartiere, in denen vielfältige Begegnungsformen zwischen Menschen unterschiedlichster Art und Alter gefördert werden, sind das Ziel. Grundschulen sind integrativer Bestandteil eines jeden Gemeinwesens. Sie müssen wohnortnah zu erreichen sein.

Ein Leben in gesunden Verhältnissen ist ein Kinder- und Menschenrecht. Die Grundschule muss deshalb gesundes Verhalten bewusst und zielgerichtet fördern.

- *Intensive Naturerlebnisse gehören zum gelingenden Aufwachsen. Keine Simulation, keine mediale Vermittlung ersetzt das originale Begegnen. Natürliches Wachsen wahrzunehmen, es zu fördern und zu stützen ist ein Schutz gegen die «innere Verödung» von Kindern und den Beschleunigungswahn des gesellschaftlichen Lebens.*
- *In und außerhalb der Schule müssen vielfältige Bewegungsformen ermöglicht werden. Sport ist mehr als physischer Ausgleich. Psychomotorische Bildung in der Grundschule muss die Erfahrung des eigenen Körpers und die Entfaltung seiner Sinne fördern.*
- *Architektonische Kälte und Verfall im Bau stimulieren die Gewaltbereitschaft. Lernräume sind Lebensräume. Sie brauchen eine ästhetische und eine kommunikative Qualität. Schulen müssen nach ökologischen Prinzipien gestaltet werden. Kinder sollen erfahren, dass das Schulleben und das schulische Ambiente zu beeinflussen sind. Daher muss die Schulgemeinde wirksamen Einfluss auf Gestaltungsprozesse nehmen können.*
- *Ohne gesunde Ernährung gibt es keine gesunde Lebensweise. Die Kreisläufe der Vergiftung in unserer Umwelt zu erkennen muss auch für die Grundschule ein zentraler inhaltlicher Anspruch sein.*
- *Lebens-, Lern- und Leistungsängste und negativer Stress sind Quellen von Krankheit. In einem Klima der Akzeptanz, durch intensive Zusammenarbeit, auch in altersübergreifenden Gruppen, durch Zeit für individuelle Entwicklungen, durch selbstbestimmtes Lernen werden psychische Behinderungen vermieden.*
- *Alle in der Grundschule tätigen Pädagoginnen und Pädagogen müssen in ihrer Aus- und Fortbildung Anregungen vorfinden, um die Bedingungen gesunden Aufwachsens in ihre eigenen Lernprozesse und in die der Kinder einbeziehen, verarbeiten und vermitteln zu können.*

Den lebenswichtigen Fragen nachspüren

Wichtig für Kinder wie auch für Erwachsene sind Fragen, deren Beantwortung hilft, in dieser Welt zurechtzukommen und zu persönlicher Identität zu

I. Eröffnung der Bundesgrundschulkonferenz

finden. Dazu zählen Bereiche wie eigene Herkunft, Familie, Freundschaft, Gesundheit, Selbstwertgefühl, Erfolg usw.

Ebenso wichtig sind die Schlüsselprobleme des Überlebens. Ihre gemeinsame Lösung liefert die objektive Grundlage für die Lebensqualität des Einzelnen: Krieg und Frieden, Reichtum und Armut, Migration, Überbevölkerung, Ungleichbehandlung der Geschlechter, Kinderarbeit ... also alle weltweit anstehenden Probleme, wie sie in der Charta der Menschenrechte angesprochen und in der «Konvention über die Rechte des Kindes» auf die Situation der Kinder übertragen werden.

- *Die Institution Grundschule muss als erfahrbares Modell einer humaneren Lebenswelt gestaltet werden. Abzubauen sind Strukturen, die Ungleichbehandlung, Selektion und undemokratisches Verhalten begünstigen.*
- *Die Grundschule bildet zusammen mit dem Wohn- und Nachbarschaftsbereich einen bedeutsamen Lebensraum, in dem sich wichtige Fragen der Kinder und Erwachsenen stellen. Entscheidend für die Bewältigung dieser Fragen ist das Zusammenwirken von schulischen und außerschulischen Institutionen.*
- *Kinder müssen schon in der Grundschule lernen, mit lebenswichtigen Fragen wirklichkeitsnah, kritisch und vor allem selbstständig umgehen zu können. Zu vermeiden sind Katastrophenszenarien, die jede Zuversicht lähmen. Vielmehr müssen bereits im Lebensraum Grundschule und über die Schule hinaus Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden, die Kinder als eigenen Beitrag zur Bewältigung dieser Fragen begreifen können.*
- *Die Auseinandersetzung mit ethischen, weltanschaulichen und religiösen Fragen ist Teil der Basis-Bildung. In vielen Grundschulklassen sind mehrere Religionen vertreten. Deshalb müssen ethische und religiöse Fragen im Horizont unterschiedlicher Positionen zur Sprache kommen. Statt des Trennenden sollte dabei die Verständigung im Vordergrund stehen.*
- *Die Behandlung lebens- und überlebenswichtiger Fragen muss in den Bildungsplänen der Länder und durch eigenständige Schulprogramme gesichert sein. Dabei dürfen diese Themen nicht nur in Einleitungen und Präambeln allgemein erwähnt werden, sie müssen vielmehr in didaktisch-methodisch angemessener Form fachspezifisch und Fächer übergreifend im Text verankert sein.*
- *Die Eltern der Kinder müssen in alle Bemühungen einbezogen werden, Antworten auf lebenswichtige Fragen zu finden. Sie müssen Gelegenheit haben, sich ausreichend informieren und sich aktiv beteiligen zu können.*
- *In der Aus- und Fortbildung von Pädagoginnen und Pädagogen müssen Fragen der Selbstfindung und Sozialbildung ebenso wichtig genommen werden wie die traditionellen Themen der Fachbildung. Supervision sollte sowohl im schulischen Alltag als auch in der Aus- und Fortbildung künftig eine größere Rolle spielen.*

Medien – Kommunikation – Freizeit

Kinder wachsen heute in einer audiovisuell und multimedial geprägten Umwelt auf. Sie sind Leser, Hörer und Fernseher zugleich. Sie wollen alle Medien nutzen, auch die neuesten.

Am Ende des 20. Jahrhunderts werden für die gesellschaftliche Kommunikation vorrangig die audiovisuellen und elektronischen Medien genutzt. Daten und Informationen, Geschichten und Unterhaltungsprogramme lassen sich heute problemlos an jedem Ort zu beliebiger Zeit verfügbar machen. Immer neue Medien sind zur Aufrechterhaltung komplexer Kommunikationsstrukturen, sind für das Funktionieren von Politik, Wirtschaft und Kultur notwendig. Für die Bewusstseins- und Meinungsbildung sind die Printmedien häufig nicht mehr die Leitmedien.

Da Menschen auch nach dem Jahr 2000 Subjekte ihrer Sinne bleiben sollen, heißt das schon für die Grundschule, Kinder auf eine kritische Nutzung der Vielfalt der Medien vorzubereiten, aber auch generell Lernen neu zu begreifen. Medienpädagogisches Handeln soll auch in der Grundschule als selbstverständliches pädagogisches Handeln verstanden werden. Dafür müssen in den Bundesländern begründete medienpädagogische Konzepte für Schule und Unterricht entwickelt werden.

Die Vielfalt der Medien nutzen

Aufgabe der Grundschule ist es, Kompetenz und Kritikfähigkeit im Umgang mit den Medien zu vermitteln. Die Perspektive kann nur sein: nicht hinter der medialen Entwicklung zurückbleiben, sondern an den veränderten Seh- und Hörgewohnheiten der Kinder anknüpfen. Dabei geht es auch darum, kommerzielle Interessen und emotionale Wirkungen durchschaubar zu machen, so dass das Fiktionale des Mediums erkennbar wird.

Die Bedeutung der Medien soll weder einseitig unter dem Aspekt der möglichen negativen Wirkungen (Rollenklischees, Verhaltensnormen, Konfliktlösungen durch Gewalt etc.) betrachtet werden noch einseitig euphorisch im Hinblick auf den technisch-ästhetischen Fortschritt (Computergrafik etc.): Gefahren *und* Chancen der Medienentwicklung sind zu bedenken.

- *Pädagoginnen und Pädagogen sollen in den elektronischen Medien eine Chance für die Entlastung von überflüssiger Informationsvermittlung und für Formen selbstgesteuerten und selbstverantwortlichen Lernens sehen. Besonders wichtig erscheint dabei, dass in einem integrativen Ansatz der Zusammenhang von Leseerziehung, Medienerziehung und computerunterstütztem Lernen hergestellt wird. Haben Lehr- und Lernspielprogramme in einem differenzierten Grundschulunterricht durchaus ihren Platz, so darf dies keinesfalls auf die Abschaffung bzw. das Ersetzen von Lehrkräften*

I. Eröffnung der Bundesgrundschulkonferenz

hinauslaufen. An der Konzipierung pädagogischer Software sind Lehrkräfte zu beteiligen.

- *Nach wie vor ist dem gedruckten Medium in der Grundschule ein fester Platz zu sichern. Der freie Zugang zu Büchern in Schul- und Jugendbibliotheken muss ermöglicht werden.*
- *Die neuen Wahrnehmungsangebote der Medien (Bilder, bewegte Bilder, Sound-tracks, Kombinationen von Bildern und Tönen, Computergrafik etc.) bieten inzwischen einen kulturellen Ausdrucksreichtum an, der das kulturelle Repertoire des Alltags erheblich erweitert hat. Hier muss eine Alphabetisierung im Sinne des Aufbaus von Kompetenzen stattfinden, die den geschlechtsspezifischen Zugang berücksichtigt.*
- *Eine integrative und aktive medienpädagogische Gestaltung von Lern- und Erfahrungsstrukturen, unterstützt durch die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern, ermöglicht langfristig den Ausbau einer Medienkultur in Elternhaus, Schule und Nachbarschaft.*
- *Das Ziel eines reflektierten und kreativen Umgangs mit der Vielfalt der Medien muss in allen Bildungsplänen für die Grundschule verankert werden. Die Pläne sind um medienpädagogische Themen und um Hinweise zu ihrer Integration zu erweitern. Die Fachkräfte der Bildstellen und Medienzentren sollen bei diesen Revisionen einbezogen werden.*
- *Der Umgang mit Medien und ihr integrativer Einsatz in einer Grundschule ist nicht kostenneutral (gerätetechnische Ausstattung) und nicht ohne Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals zu erreichen. Medienerziehung/Medienpädagogik ist in der 1. und 2. Phase der Lehrerbildung zu verankern. Über ein Fortbildungsangebot muss Gelegenheit zur Aktualisierung von Medienkompetenz gegeben werden. Dafür sowie für die Förderung medienpädagogischer Forschungsvorhaben sind Ressourcen bereitzustellen.*

Lernen neu begreifen

Aus dem Wandel unserer Gesellschaft erwächst der Grundschule heute und morgen eine komplexe Aufgabenstellung. Sie ist der Vermittlung kultureller Traditionen verpflichtet, sie muss sich aber auch neuen Entwicklungen unserer Gesellschaft stellen. Die Grundschule mit Blick auf die rasanten Veränderungen der Freizeit-, Konsum- und Medienkultur einer ständigen Defizitkritik zu unterwerfen ist jedoch weder gerechtfertigt noch pädagogisch sinnvoll. Vielmehr kann die Grundschule mit ihrem zeitlich und inhaltlich strukturierten Lernangebot ein Gegengewicht zum Unterhaltungscharakter elektronischer Medien setzen, die den Lernerfahrungen der Kinder keine Kontinuität geben.

Lernen neu begreifen bedeutet, die Stärken der Grundschule entschiedener zu nutzen und auf bewährte Aufgaben nicht zu verzichten (wie Alphabe-

tisierung, das Heranführen an systematisches Lernen). Es heißt aber auch, die Möglichkeiten eines erfahrungsoffenen, lebensnahen und gemeinschaftsbezogenen Unterrichts mehr als bisher zu nutzen und zu schaffen.

Lernen neu begreifen bedeutet zugleich, aufzubrechen in unbekanntes Terrain und dabei auch Risiken einzugehen. Die Grundschule kann sich heute nicht mehr auf die Vermittlung vermeintlicher Gewissheiten beschränken. Sie ist immer wieder zu konzeptionellen Entscheidungen herausgefordert, muss diese von Zeit zu Zeit auch überprüfen und gegebenenfalls revidieren.

- *Das Lernangebot der einzelnen Grundschule muss größtmögliche Gestaltungsfreiheit zulassen. Das Umfeld der Schule, die Gemeinde, der Stadtteil oder die Region sind wichtige Bezüge und Orte des Lernens. Die Einübung in die Grundfertigkeiten sichert die notwendige gemeinsame inhaltliche Grundlage des Lernens in der Grundschule.*
- *Pädagoginnen und Pädagogen müssen mit einem handlungsorientierten, alle Sinne ansprechenden, kooperativen und differenzierten Lernangebot das systematisch fortschreitende und aufbauende Lernen anregen. Die Grundschule hat individuelle Lernwege und Lerngeschwindigkeiten zu respektieren und zu fördern, Selektion zu vermeiden, Ausgrenzungen zu verhindern und vor allem Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.*
- *Lernen neu begreifen heißt auch, im Leistungsverständnis und in der Leistungsbeurteilung die Lernentwicklung des einzelnen Kindes hervorzuheben und zu fördern. Lernentwicklungsberichte können diesen Anspruch einlösen.*
- *Die Einführung in eine Fremdsprache durch kindgerechte Lernformen ist wichtiger Bestandteil der Grundschulbildung.*
- *Lernen neu begreifen heißt in einer konsumorientierten und von Versagensängsten geprägten Welt, Kindern Sinn für Qualität zu vermitteln, ihnen zu einem «guten Leben» zu verhelfen und immer wieder Chancen zur Bewährung zu geben.*
- *Lernen neu begreifen heißt neues Lehren praktizieren. Pädagoginnen und Pädagogen müssen deshalb in ihrer Aus- und Fortbildung Gelegenheit erhalten, sich mit neuen Lernbedingungen vertraut zu machen und sich in zeitgemäße, dem veränderten Bildungsauftrag entsprechende Lehrformen einzuüben.*

Zukunft für Kinder – Grundschule 2000

Die Gefahren, aber auch die Chancen des gesellschaftlichen Wandels für alle Kinder verpflichten uns als Erwachsene zum Handeln. Wir müssen kinderfreundliche Lebensräume schaffen. Wir müssen die bildungspolitischen Voraussetzungen für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Grundschule sichern. Das ist nicht zum Nulltarif zu haben.

I. Eröffnung der Bundesgrundschulkonferenz

Bildungspolitik darf nicht vorrangig unter finanziellen Gesichtspunkten betrieben werden. Lernzeit in der Schule ist eine nicht erneuerbare Ressource, Versäumnisse können häufig nicht nachgeholt, Kinder und ihre Eltern nicht auf Zeiten besserer Haushaltssituationen vertröstet werden. Die Zukunft der Schule beginnt heute. Schule muss deshalb auch in Zeiten knapper Kassen ausreichend finanziert sein. Wer soziale Sicherheit, Wohlstand und hohe Produktivität will, braucht gute Schulen als Fundament für eine lebenswerte Gegenwart und Zukunft.

Angesichts des grundlegenden Wandels in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der zunehmenden Belastung der Grundschule durch neue Sparzwänge weist die Bundesgrundschulkonferenz 1995 in aller Deutlichkeit darauf hin:

Bildung ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Alle Kinder haben ein Recht auf eine pädagogisch begründete und finanziell gesicherte Basis-Bildung, um den Herausforderungen von heute und morgen gewachsen zu sein. Jedes Kind muss in Deutschland sein Recht auf Schule und Bildung verwirklichen können.

Die pädagogische Qualität eines zeitgemäßen Unterrichts und eines erfüllten Schullebens steht und fällt mit der Kompetenz und Einsatzbereitschaft der Pädagoginnen und Pädagogen. Schulische Innovationen sind an die Stärkung der gesellschaftlichen Stellung von Grundschullehrerinnen und -lehrern und an die Verbesserung ihrer Professionalität gebunden. Die Ausbildung an der Universität und eine ständige Fortbildung müssen die pädagogische Professionalität sichern. Die Motivation der Pädagoginnen und Pädagogen ist durch Schulaufsicht und Schulverwaltung gezielt zu fördern.

Die von den Grundschulen heute und in Zukunft zu lösenden Aufgaben setzen die bewusste Erziehungspartnerschaft aller an ihr beteiligten Gruppen voraus. Nur so kann gemeinsam mit Kindern, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen und Professionen unterschiedlichster Art die Grundlage für einen dauerhaften Erfolg geschaffen werden.

Bildung und Erziehung in der Grundschule können nur dann ein gutes Fundament darstellen, wenn sich ihre Ziele und Unterrichtsformen auch in der pädagogischen Arbeit der weiterführenden Schulen wiederfinden.

Die Bundesgrundschulkonferenz 1995 fordert alle bildungspolitisch Verantwortlichen auf, den Leitsätzen dieses Memorandums Geltung zu verschaffen.

Nur mit erkennbaren und am gesellschaftlichen Wandel orientierten Reformen kann das wichtigste Innovationspotential gesichert werden, das dieser Gesellschaft zur Lösung ihrer Probleme zur Verfügung steht: eine Bildung, die unsere Kinder zur Demokratie befähigt, ihnen Freiheitschancen gibt und Solidarität unter ihnen stiftet.